

# Peter-Lukas Graf

geb. am 5. Januar 1929 in Zürich

## Erste Begegnung

Ende der 50er Jahre, ich kann das Jahr nicht mehr genau nennen, kam ich nach München, um mich dort für einen Berufswechsel vom Orchesterflötisten zum Opernkapellmeister vorzubereiten. Ich spielte aber noch Flöte und wollte das auch nicht völlig weglassen. Und nachdem ich damals in der Schweiz mit dem einzigen guten Cembalisten, Eduard Müller, dem Münsterorganisten von Basel, Konzerte gegeben hatte, fragte ich ihn: „In München, was mach ich da, kennst du irgendjemanden?“ Da sagte er: „Da ist doch der Karli, geh zu Karli, sag einen schönen Gruß, er soll mit dir spielen.“ Richter war für mich natürlich ein Name, aber mehr nicht.

Ich kam also nach München und sah ein Konzert angezeigt mit *Händel-Orgelkonzerten* in der Markuskirche. Ich ging in das Konzert. Leider hatte ich einen Platz, von dem aus ich nicht auf die Empore sehen konnte, ich habe also Richter, der mir nicht bekannt war, gar nicht gesehen. Aber das war eines der ganz wenigen Konzerte in meinem Leben, in denen ich vom ersten bis zum letzten Ton fasziniert war, dass ich am Schluss des Konzertes von dieser Art des Musizierens völlig erfüllt und begeistert war. Ich ging dann auf die Empore hinauf, um Richter zu suchen. Da war fast kein Mensch mehr, da lief nur noch einer im Regenmantel herum, so ein bisschen unscheinbar, und ich fragte den: „Können Sie mir sagen, wo Herr Richter ist?“ Der schaute mich sehr komisch an und sagte: „Selber.“ Das war meine erste Begegnung. Ich war nun nicht gerade schüchtern und sagte: „Ich bin Peter-Lukas Graf, einen schönen Gruß von Herrn Müller, wollen Sie mit mir spielen?“ Da war nun er wieder etwas überrascht, aber der Erfolg war, dass wir kurze Zeit darauf in der Markuskirche einen gemeinsamen Bach-Abend gemacht haben, Flöte und Cembalo.

## Proben für Ottobeuren

Ich erinnere mich unter anderem an einen Händel-Abend im Rahmen der Ottobeurer Konzerte. Wir hatten vor, fünf *Flötensonaten* von Händel zu spielen. Ein oder zwei Tage vorher war mir daran gelegen, einmal mit ihm zu proben. Ich fand ihn nicht in der Hochschule, dann hieß es, er sei da oder dort, ich fand ihn wieder nicht, schließlich fand ich ihn in der Markuskirche, wo er am Unterrichten war. Dann hielt ich ihn an, zu proben, und er meinte, er sei jetzt nicht in Stimmung, wir sollten erst noch einen Kaffee oder ein Bier trinken. So ging das, und schließlich und endlich landeten wir doch in der Musikhochschule, und unsere Probe spielte sich folgendermaßen ab: Die erste Sonate, erster Satz. Vorbei, er schaut mich an und sagt: „Weiter.“ Zweiter Satz: Er schaut mich wieder an: „Weiter.“ Dritter Satz, er schaut mich wieder an: „Weiter.“ Und so gingen die vier oder fünf Sonaten vorbei, und das war unser gemeinsames Zusammenspiel als Probe.

An die *Händel-Sonaten* habe ich noch eine ganz persönliche Erinnerung. Als wir in Ottobeuren aufs Podium gingen, sagte er zu mir auf dem Weg: „Wie fängst du den ersten Satz an, forte oder piano?“ Er wollte schnell wissen, wie viele Register er ziehen musste. Das war so seine Art und Weise. Aber in dem Konzert saß die Sängerin Maria Stader, und die hat mir nachher gesagt, dass es für sie ein großes Erlebnis war, dieses intensive Duo-Wechselspiel zwischen zwei Musikern, ohne dass wir das groß vorbereitet hatten.

## Artikulation auf der Orgel

An ein weiteres Erlebnis erinnere ich mich auch ganz speziell: Da war ein Student, der ein Bachstück spielte, und Richter ging rauchend auf der Empore hin und her, und hörte zu. Dann sah ich

von weitem, wie er ihm kurz etwas zuflüsterte, und dann sagte er: „Ich spiel mal selber.“ Und er setzte sich hin, und das war einfach ein anderes Stück. Ich dachte, nicht nur ein anderes Stück, auch eine andere Orgel. Das war für mich etwas total Neues, dass man durch Artikulation auf der Orgel so unterschiedlich spielen kann. Ich hatte zuerst den Eindruck, er hätte die Register gewechselt, aber es war nur sein artikuliertes Spiel, das alles veränderte.

### **H-moll-Messe in Schaffhausen**

An eine *h-moll Messe* in Schaffhausen erinnere ich mich ganz besonders. Die war von einer inneren Spannung in der Art, wie ich es bei diesem ersten Händel-Konzert erlebt hatte, wie es für mich überhaupt nur ganz selten vorgekommen ist im Lauf meines Lebens.

### **Der Münchener Bach-Chor**

Ich hatte keine Vergleichsmöglichkeiten. Ich bin erst später nach England gekommen, wo eine ganz tolle Chorkultur vorhanden ist. Da ist jeder Chor, man ist da immer erstaunt, besser als alles, was ich bei uns in der Schweiz vorher gehört hatte. Aber der Münchener Bach-Chor war das Beste, dem ich vorher begegnet bin von Schweizer und anderen Chören. Daran ist gar kein Zweifel. Es war auch ein sehr junger Chor mit sehr jungen Stimmen. Richter führte ja ein sehr strenges, um nicht zu sagen diktatorisches Regiment. Er hatte eine unerhörte Autorität und er erreichte auch viel durch große Strenge. Das sind so meine Eindrücke von damals.

### **Musikalisches Zusammenspiel**

Beim musikalischen Zusammenspiel gab es nie ein Problem. Ich spürte, was er vorhatte, als Dirigent sowieso. Wenn ich im Orchester bin, bemühe ich mich, das zu machen, was der Dirigent sich vorstellt. Seine Vision und seine Ausstrahlung waren so eindeutig, dass sich da gar kein Problem ergab. Höchstens beim Spielen. Er hat natürlich, wenn er, um wieder das Beispiel zu nennen, *Händel-Sonaten* begleitete, man muss sagen, begleitete, weil es sich um Continuo-Sonaten handelt, nicht wie bei Bachs Cembalo-Flöten-Werken, sondern reine Continuo-Sonaten, da pflegte er einen Stil, den man heute natürlich ein bisschen kritisch beurteilen würde, weil er schon vom Instrument her, das er spielte, nicht ganz dem entsprach, was man heute als historisch orientiert betrachtet. Und als sehr kreativer und spontaner Musiker nützte er jede Gelegenheit, sich auch am Cembalo kreativ zu betätigen. Da gab es dann manchmal große Überraschungen. Ich spielte damals alles auswendig, und wenn dann seine Cembalo-Konzerte in einer Händel-Sonate plötzlich aufbrausten, da war ich natürlich irritiert, schon fasziniert, aber ich musste mich furchtbar konzentrieren, um dabei zu bleiben. Das war sehr spannend, aber nicht ganz einfach.

### **Bachs Flöten-Sonate h-moll**

Die *h-moll-Flöten-Sonate* gehört für einen Flötisten zu den besten und überragendsten Werken unserer relativ bescheidenen Flötenliteratur. Aber auch in der barocken Umgebung sticht sie als etwas Besonderes hervor. Der erste Satz, das Andante, ist, glaube ich, das längste Kammermusikstück, das es überhaupt gibt. Und es besteht aus einer Reihe von Themen und Motiven, mit denen der Satz gebaut ist. Ich habe nie gründlich analysiert, um heraus zu finden, wie es Bach gemacht hat. Ich glaube, man kommt auch nicht genau dahinter. Es ist so wie ein Teppich, der gewoben wird, und es ist ein Wunder, dass das Ganze trotzdem steht. Es ist so fantastisch in den Proportionen, die aber gar nicht rational zu ergründen sind, dass es für mich ein Wunder bleibt, dieser erste Satz speziell. Der zweite Satz ist insofern besonders, weil Bach ausnahmsweise eine Continuo-Stimme selber ausschreibt, natürlich in Richterscher Art, könnte man sagen. Sehr frei behandelt, sehr frei

zweite Stimmen oder sogar einen fünfstimmigen Satz teilweise dazukomponiert. Das sind schon die Besonderheiten dieses Stückes.

### **Verschiedene Flöten**

Ich habe im Laufe meines Lebens die Flöten mehrmals gewechselt. Die Flöte, die ich nicht mehr spielte, habe ich immer sofort weggegeben. Habe verschiedene Marken gespielt, habe aus verschiedenen Gründen gewechselt. Am Anfang, gut das war etwas anderes, wir waren noch nicht so verwöhnt wie die heutigen Jungen, die in Studienzeiten schon nach Platin und Gold und Holz oder was, verplattint oder vergoldet, Ausschau halten und denken, sie wären dann bessere Flötisten. Wir waren froh, wenn man eine gute Flöte hatte, heute ist es schwierig, ein schlechtes Instrument zu finden. Es herrscht ein so hoher Standart im Flötenbau, dass es gar nicht mehr darauf ankommt. Mir wurden vor anderthalb Jahren zwei Goldflöten auf dem Flughafen in Zürich gestohlen, und ich musste mich wieder, leider, auf die Suche nach einem neuen Instrument machen. Ich bin immer noch ein bisschen am Ausprobieren.

### **Konzertreise Schweiz/Italien 1967**

Ich hatte einen kleinen Minox-Apparat mit Film, mit 52 Bildern, dabei. Und auf dieser Tournee war ich das einzige Mal bemüht, gute Bilder zu machen. Also 52 x habe ich Positionen eingenommen, am Boden liegend, auf Stühlen stehend, um Richter in allen Positionen zu erwischen, und um schöne Kirchen mit hübschen Bach-Choristinnen, Bachantinnen nannten wir sie damals, zu erreichen. Und als ich heim kam und zum Fotografen ging, um sofort diesen Film anzuschauen, auf den ich so gespannt war, war in der Kamera überhaupt kein Film drin. Das war meine große Enttäuschung von dieser Tournee.

Im übrigen habe ich schöne Erinnerungen an schöne Aufführungen. Und in irgendeinem Dom, ich weiß nicht mehr, wo das war, in Vicenza vielleicht oder sonstwo, da war es überraschend, dass in der vordersten Reihe irgendwelche violett gekleidete, hohe kirchliche Würdenträger saßen und nach dem Eingangschor der *Matthäus-Passion* anfangen, zu klatschen und bravi, bravi zu rufen, das hat mich als protestantischen Schweizer sehr irritiert.

### **Späterer Kontakt mit Richter**

Einmal hatte ich noch ein Konzert mit ihm in England, sonst eigentlich kaum mehr. Ich kannte seine Frau auch sehr gut, er hat ja in der Schweiz gewohnt, in Erlenbach. Da haben wir uns privat mal getroffen.

### **Probe zur Kantate BWV 140**

Die Kantate "*Wachet auf, ruft uns die Stimme*" hat ein wunderbares Vorspiel. Da saß ich während der Schallplattenaufnahme im Aufnahmerraum und hörte, wie Richter das probte. Das war zu der Zeit, als ich hauptsächlich als Dirigent tätig war. Ich war natürlich immer interessiert, was er dirigentisch macht. Und von Neid erfüllt habe ich festgestellt, dass er innerhalb von fünf bis zehn Minuten einfach diesen Streicherklang vollkommen verändern konnte, eine Art des Musizierens und Streichens in diesem Stück hinkriegte, fast ohne Worte, ohne was zu erklären. Das war hörbar, es war ein total anderer Klang als am Anfang. Da habe ich ihm das gesagt: „Das war toll, wie du das gemacht hast.“ Da sagte er zu mir: „Ja, das ist das mystische Piano bei Bach.“

## **Richters Bedeutung**

Richter war für mich ein Begriff. Karl Richter in München schon Ende der 50er Jahre, da wusste man, wer das ist. Man hatte ja auch noch nicht so viele Platten. Außerdem war ich kein Plattenhörer und kein Plattensammler, ich hatte fast nichts gehört. Aber Richter war absolut. Ich habe auch nie etwas Negatives gehört. Erst seit dem historischen Umschwung, wo natürlich dann die Kritik loslegte.